

Gedanken zum Dialog zwischen Weltanschauungen

Otto Muck, Innsbruck

Veröffentlicht in: Gedanken zum Dialog zwischen Weltanschauungen, in: Wahrheit und Sittlichkeit (Erfurter Theologische Schriften Bd. 27) Leipzig Benno-Verl. 1999, 149-162.

Beginn der Seiten der Publikation in [], Seitenumbruch mit |. Redaktionelle Streichungen werden mit < > gekennzeichnet.

[149]

Einleitung

Mein Beitrag zum Thema "Dialog zwischen Kulturen, Weltanschauungen und Wertordnungen" betrifft die *erkenntnistheoretische Situation im weltanschaulichen Dialog*.¹ Das soll bestimmte Bedenken zerstreuen, die gelegentlich gegenüber dem Versuch eines Dialogs in weltanschaulich relevanten Fragen erhoben werden - zwischen einem Objektivismus, der den Dialog nur als Hilfe zur Übermittlung der eigenen wahren Auffassung ansieht, und einem Relativismus, bei dem der Dialog zu unverbindlicher Konversation entartet.

Mein Zugang zu diesen Fragen ist mitbestimmt dadurch, daß ich mich bei meiner Auseinandersetzung mit scholastischer Philosophie gerade um die Rechtfertigung der für eine Beweisführung im Sinne scholastisch orientierter Metaphysik erforderlichen ersten Sätze, Prinzipien, interessiert habe und für deren transzendentalphilosophische Rekonstruktion. Dabei ist mir die Spannung zwischen sprachlich expliziter Formulierung eines Satzes und der Einsicht in die Geltung des mit ihm Gemeinten aufgefallen: Die explizite Formulierung ist abhängig vom kategorialen Rahmen, also von der Sprache und Begrifflichkeit. Von da aus habe ich Verständnis dafür gewonnen, Begründungen von Sätzen [150] vor allem auch als Hilfe zur Bestimmung des gemeinten Sinnes | dieser Sätze und der vorausgesetzten Verständnisbedingungen, des vorausgesetzten kategorialen Rahmens zu verwenden.

Die Auseinandersetzung mit der sprachanalytischen Diskussion der religiösen Rede² machte mich aufmerksam auf die Eigenart der Rationalität religiöser, allgemeiner: weltanschaulicher Aussagen, also von Aussagen, in denen sich eine persönliche Lebens- und Daseinsorientierung ausdrückt.³ Ich halte es für wichtig, diese Eigenart zu berücksichtigen und meine, daß dies zu wenig geschieht. Ich möchte hier einige Anwendungen für das Verständnis eines Dialogs über religiös-weltanschauliche Fragen aufzeigen.

So möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Auffassungen, die wir mit Recht für wahr halten, hermeneutisch als eingeschränkte Interpretationen anzusehen sind. Sie stehen daher unter Bedingungen, durch die sie für einen bestimmten Anwendungsbereich berechtigt sind, darüber hinaus aber problematisch. Diese Begrenzung wird erst bei Überschreitung der Grenzen des Anwendungsbereichs oder in Auseinandersetzung mit Auffassungen, die von anderen Bedingungen bestimmt sind, thematisch. Ohne diese Thematisierung besteht die Gefahr einer unberechtigten und verfälschenden Verallgemeinerung, sobald sich Anlässe bieten, den berechtigten Anwendungsbereich zu überschreiten. Daher kann der Dialog als Hilfe zur Vermeidung solcher Verfälschung und damit als Hilfe zur gemeinsamen Wahrheitssuche verstanden werden.

Eingeschränkte Interpretationen

Zur Erläuterung des hermeneutischen Begriffs der Interpretation möchte ich von der Situation der
WA_kultu.doc Veröffentlichung von Text des Vortrags Muck in Erfurt

Kommunikation ausgehen. Nach dem Bühlerschen Modell steht die Sprache in der Mitte zwischen Sprecher, Hörer und Sache, Wirklichkeit. Es werden verschiedene Funktionen der Sprache herausgestellt: Darstellung der Wirklichkeit, Ausdruck und Appell. Das legt nahe, den Sinn der darstellenden Funktion der Sprache im Hinblick auf die Sache zu klären, sie zugleich aber auch in den praktischen Bezug der sprechenden Personen einzubeziehen. So mag das ein Modell sein für das *Erlernen der Sprache* in bestimmten Lebenssituationen und für *kommunikatives Handeln*. Durch die Deutung als Sprachspiel und den Zusammenhang mit einer Lebensweise läßt sich dies [151] weiter verdeutlichen. Dies sollte aber nicht dazu verleiten, dieses Modell so aufzufassen, als hätten wir einen unvermittelten Zugang zur Sache. Vielmehr ist zu beachten, daß *unser Verständnis des Bezugs zur Sache von vielfältigen Verständnisbedingungen abhängig* ist. Dies mag am Modell der Informationsübertragung deutlich werden.

Auch das Modell der Informationsübertragung unterscheidet Sender und Empfänger, berücksichtigt aber, daß die beabsichtigte Mitteilung, also die Mitteilungsintention, in bestimmter Weise kodiert wird, diese kodierte Botschaft übermittelt wird, z.B. durch eine Bit-Folge, und dann wieder decodiert werden muß. Erst dann gelangt der Empfänger zu einem Erfassen der Botschaft. Das ist aber nur dann erfolgreich, wenn die beim Codieren und Decodieren verwendeten Codes einander entsprechen.

Vergleichen wir diese Informationsübertragung durch die kodierte Botschaft mit der gewöhnlichen sprachlichen Kommunikation, dann wird deutlich, daß dieses Modell viele Vereinfachungen enthält: In der Kommunikation wechseln gewöhnlich dauernd die Rollen von Sender und Empfänger; auch wird die Mitteilungsintention nicht nachträglich sprachlich kodiert, sondern ist jeweils schon sprachlich gefaßt; außerdem geschieht die Kommunikation nicht nur durch Sprache. Dennoch können wir uns an dem angestellten Vergleich deutlich machen, was sich uns bei der Erklärung des Phänomens von Verständnisschwierigkeiten aufdrängt: daß nämlich unser Verstehen sowohl von Mitteilungen als auch unser Verstehen der "Sache" vielfach bedingt ist und daß diese Bedingungen bei den Sprachbenützern nicht voll übereinstimmen müssen.⁴

Verstehen als Interpretation: begrenzte Angemessenheit

Um das Verstehen als Interpretation⁵ aufzufassen können wir uns die Kommunikation auch am Modell der Übersetzung von einer Sprache in eine andere Sprache verdeutlichen. Hier zeigen sich die Verständnisbedingungen vorerst als Beherrschung der betreffenden Sprache. Wenn ich die Sprache nicht beherrsche, dann bin ich angewiesen auf einen Über-|setzer, der beide Sprachen [152] beherrscht. Das kann aber dazu führen, daß in der Übersetzung manches verlorengeht.

Nehmen wir als Beispiel einen spanisch geschriebenen Artikel in einer physikalischen Zeitschrift. Für deutschsprachige Leser, die nicht Spanisch lesen, wird er übersetzt. Die Übersetzung mag die relevanten Angaben über Versuchsanordnung und Ergebnisse zutreffend wiedergeben. Nicht aber hat die Übersetzung die stilistische Eleganz des Originales.

Das Verständnis des ursprünglichen Artikels, das durch die Übersetzung vermittelt wird, nenne ich *Interpretation*. Diese Interpretation ist jedoch *ingeschränkt*, insofern sie nicht alles vermittelt, was der ursprüngliche Text enthält. Dennoch stört das nicht, wenn der Empfänger an der Übersetzung nur ihren physikalischen Informationsgehalt für wesentlich hält. *Für diesen Zweck* ist die Interpretation *zureichend*. Nicht aber, wenn jemand den Stil wissenschaftlicher Veröffentlichungen studieren will. Dann wäre es unangemessen, sich mit der Übersetzung zufrieden zu geben.

Dieses Beispiel verdeutlicht folgende Eigenheiten einer eingeschränkten Interpretation⁶:

- *Interpretationen* können *ingeschränkt* sein;
- eingeschränkte Interpretationen können *für bestimmte Zwecke hinreichend angemessen* sein;
- die Bewährung einer eingeschränkten Interpretation in einem Anwendungsbereich bzw. für einen bestimmten Zweck rechtfertigt noch nicht, sie über diesen *Anwendungsbereich* hinaus als angemessen zu betrachten;
- Die *Grenzen des Anwendungsbereichs* werden oft erst deutlich durch Hinweis auf einen anderen

Anwendungsbereich, einen anderen Zweck der Verwendung der Interpretation.

Einige Beispiele und Arten eingeschränkter Interpretation sollen dies verdeutlichen:

Wenn ich die Kommunikation am Beispiel der Informationsübertragung oder der Übersetzung verdeutlicht habe, so war dies eine eingeschränkte Interpretation der Kommunikation. Sie konnte Bedingungen und Einschränkungen der Angemessenheit deutlich machen. Nicht aber konnten dabei nonverbale Details der Kommunikation berücksichtigt werden oder emotionale Faktoren.

[153]

Wenn Aristoteles gegen die platonischen Ideen polemisiert, so dürfte dem nicht eine historisch angemessene Interpretation entsprechen. Sie dürfte in dem Sinn eingeschränkt sein, als sie das Unterscheidende in den Auffassungen heraushebt und damit bei Platon das überzeichnet, wovon sich Aristoteles abhebt.

Davon wäre etwa eine Sicht der platonischen Ideenlehre zu unterscheiden, die problemgeschichtlich darauf hinweist, daß hier das Problem des Apriori angesprochen ist, wie auch beim tätigen Verstand von Aristoteles.

Terminologisch möchte ich diese beiden Typen eingeschränkter Interpretation fassen als negative und positive Interpretation, insofern in ihr als wesentlich betrachtet wird, was abzulehnen oder was zu bejahen ist. Die *negative* kann auch *apologetische* genannt werden, die *positive* eine *Interpretation in systematischer Absicht*. Keine von beiden ist eine *historisch voll angemessene*. Vielleicht aber oszillieren die Interpretationen um ein Ideal einer voll angemessenen Interpretation.

Es liegt nahe, daß die negative Interpretation dort vorherrscht, wo es um die Profilierung der eigenen Auffassung gegenüber anderen geht. Die positive hingegen entspricht einem Interesse an einer Kooperation mit anderen, z.B. auch am Lernen an Meinungen und Einsichten anderer.

Für mit der Tradition der Scholastik bzw. auch der Theologie Vertraute liegt es auf der Hand, daß die in Schulbüchern angeführten Adversarii meist negativ interpretiert waren - zum Zweck des deutlichen Herausarbeitens der Unterschiede berechtigt, aber die Grenze dieser Anwendung überschreitend, wenn im Leser dann der falsche Eindruck entstanden ist, nun ein Verständnis erworben zu haben, das dem betreffenden Denker gerecht wird. So herrschte auch in der Kontroverstheologie eher eine apologetische Interpretation vor, während der Tendenz der ökumenischen Theologie eher eine positive Interpretation entspricht.

Ein weiteres Beispiel einer eingeschränkten Interpretation liegt vor, wenn nur die praktischen Folgerungen oder der für das eigene oder gemeinsame Handeln bedeutsame Aspekt beachtet werden, während von Divergenzen in der Motivierung oder in der theoretischen Begründung abgesehen wird. Werden die Elemente *eines theoretischen Dissenses* bei partieller praktischer Übereinstimmung geringgeschätzt, dann werden die Grenzen der zumutbaren Übereinstimmung nicht beachtet. Partner fühlen sich dann leicht vereinnahmt, kommen sich nicht ernst genommen vor und brechen daher diese Art der Begegnung ab. Ein wichtiges Mittel, diese unterschiedlichen Motivationen und Begründungen kennenzulernen, ist das *Zulassen* nicht nur von interpersonalen *Argumenten*, die sich auf gemeinsame Verständnisvoraussetzungen stützen, sondern auch von *persönlichen*, die gerade die divergierenden Voraussetzungen deutlich machen.

[154]

Ich meine, daß für eine Begegnung, die ein gegenseitiges Lernen aus den Einsichten anderer sucht, eine Interpretation in systematischer Absicht anzustreben ist. Es wird dabei also besonders auf die berechtigten Auffassungen und Argumente geachtet. Allerdings sollten dabei Momente an der Auffassung anderer, die eine unberechtigte Verallgemeinerung nahelegen oder die Verbindung mit

nicht akzeptablen Meinungen, davon kritisch abgehoben werden. Eine solche eingeschränkte Interpretation nenne ich *kritisch-positiv*. Sie würde ich für das Lernen aus der Geschichte des Denkens und damit aus den Meinungen anderer empfehlen. Es mag dann auch vorkommen, daß nur im praktischen Fundament ein Ansatz zur positiven Interpretation gefunden wird, in Form einer *operativen Rekonstruktion*, während im kategorialen Rahmen Divergenzen bestehen bleiben.

Das läßt sich an der Diskussion um scholastische Metaphysik in unserem Jahrhundert verdeutlichen. Wir finden da häufig eine negative Interpretation der klassischen Metaphysik, indem der Akzent auf das überholte Weltbild gelegt wird, mit dem sie verbunden war, oder auf das vorneuzeitliche Problemniveau. Auf der anderen Seite wurde in der Tradition von J.Maréchal über J.B.Lotz und K.Rahner bis zu B.Lonergan und E.Coreth versucht, die klassische Metaphysik kritisch positiv zu interpretieren.⁷ Die Aufmerksamkeit wurde gelenkt auf die nachvollziehbaren Unterscheidungen und Argumente. Kritisch abgehoben wurde dies vom kategorialen Rahmen kosmologischer Begriffe und dem überholten physikalischen Weltbild. Als Ausgangspunkt wurde vielmehr die Besinnung auf grundlegende Strukturen menschlichen Fragens, Erkennens und Handelns und deren Möglichkeitsbedingungen gelegt. In diesem Sinn wurde für wesentliche Unterscheidungen und Gehalte der klassischen Metaphysik eine operative Rekonstruktion erarbeitet. Rückblickend kann dann die geschichtliche Gestalt der Metaphysik so gedeutet werden, daß die wesentlichen Gehalte auf diese operativen Strukturen gegründet sind, sie jedoch ihre Entfaltung gefunden haben im kategorialen Rahmen des damaligen Weltbildes.

Wenn diese Rekonstruktion "transzendente Methode" genannt wurde, so ist auch hier Vorsicht am Platz. Manche identifizieren nämlich "transzendental" mit der Vorgehensweise und dem Ergebnis Kants in seiner Kritik der reinen Vernunft. Andere verstehen sie gemäß ihrer Weiterentwicklung über den Deutschen Idealismus und Neukantianismus hinaus. So meint Maréchal den transzendentalphilosophischen Ansatz von Kant aufzunehmen, ihn aber über Kant hinaus weiter ent-|wickeln zu [155] können und dabei zu Ergebnissen zu kommen, die kritisch von denen Kants abzuheben sind. Während in der Sicht Maréchals bei Kant nur die kategoriale Synthese des Urteils berücksichtigt wird, sucht Maréchal die für das Urteil konstitutive Beziehung der affirmativen Synthese und der darin enthaltenen Beziehung auf das Sein herauszustellen.

Vorausgreifend auf den hier darzulegenden Standpunkt könnte gesagt werden, daß dieser sich zur Auffassung von J.Hick und zum "internen Realismus" von Putnam so verhält wie Maréchal oder Lonergan zu Kant.

Kehren wir zurück zum Modell der Informationsübertragung. Was dort als Code bezeichnet worden ist, das möchte ich verallgemeinern zu Bedingungen der geglückten Mitteilung, *Bedingungen des Verstehens*. Sie werden uns deutlich bei der Erklärung von Mißverständnissen.

Daß wir erst durch Mißverständnisse darauf aufmerksam werden legt nahe, daß wir in vielen Fällen der Meinung sind, daß wir einander verstehen, wenigstens im Sinn einer eingeschränkten Interpretation, die für den betreffenden Lebenszusammenhang hinreichend ist.

Auf Unterschiede in den Verstehensbedingungen werden wir aufmerksam, wenn wir auf unerwartete Reaktionen stoßen: daß etwa in einer Weise gehandelt wird, die in Gegensatz zu dem steht, was wir erwartet hätten, oder daß Folgerungen gezogen werden, die wir nicht ziehen würden. So kann die *Analyse von Argumenten* Hinweise liefern auf *Unterschiede in den Verständnissvoraussetzungen*. Dabei wird vorausgesetzt, daß wir in vielen Fällen erfolgreich derartige Erwartungen bezüglich anderer hatten.

Dies kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden:

Man kann sagen, im Fall des Mißverständnisses wurde der *Anwendungsbereich überschritten* - sei es bezüglich des Personenkreises, in dem die Kommunikation gewöhnlich stattfindet, sei es bezüglich der Themen, über die mit diesem Personenkreis gewöhnlich gesprochen wird. Mit anderen Worten, es wird der vertraute Bereich verlassen.

Man kann aber auch sagen, es zeigt sich, daß hier *keine Deckung der relevanten Verständnisbedingungen* besteht. Wir beachten dabei die Menge der Bedingungen (Sprachkenntnis, Erfahrungen, Überzeugungen, Wertungen, Normen), die eine Person beim Verstehen ins Spiel bringt. Wir deuten das unproblematisch gelungene Verstehen als Deckung, *Übereinstimmung dieser Bedingungen*. Wenn Unterschiede bestehen, wirken sie sich nicht störend auf die Verständigung aus, sind in diesem Sinn für das Verstehen nicht *relevant*. Dementsprechend wird eine Störung im Verstehen als *Unterschied in den für das Verstehen relevanten Verstehensbedingungen* erklärt.

[156]

So entspricht das Verlassen des Anwendungsbereichs einer eingeschränkten Interpretation einem relevanten Unterschied der Verstehensbedingungen - sei es gegenüber einem Gesprächspartner, sei es gegenüber jenen Bedingungen, die für eine sachgerechte Erkenntnis erforderlich wären.

Praktische, bedingte Gewißheit

Betrachten wir nun die Situation des Verstehens im vertrauten Rahmen, also die Fälle, in denen kein Problem des Verstehens auftritt, z.B. im Zusammenhang alltäglicher Erfahrung. Ich möchte hier den Begriff der bedingten oder praktischen Gewißheit⁸ einführen. Er charakterisiert die Auffassungen, von denen wir uns im Alltag unproblematisch leiten lassen und nach denen wir unser Leben gestalten.

Derartige Auffassungen werden von manchen als "gewiß" bezeichnet, insofern ein vernünftiger Zweifel und damit die Gefahr eines Irrtums ausgeschlossen ist. Insofern wir im alltäglichen Handeln davon Gebrauch machen, werden solche Auffassungen manchmal *praktisch* gewiß genannt. Nur *bedingt* gewiß werden sie genannt, insofern bei ihnen nicht die Möglichkeit des Irrtums und damit nicht jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Diese Bedingtheit zeigt sich darin, daß derartige Auffassungen nur im vertrauten Bereich alltäglicher Erfahrung als Grundlage unserer Lebensgestaltung vorausgesetzt werden und daß außerdem *kein vernünftiger*, d.h. aus der bisherigen Erfahrung mit Ausnahmen oder Täuschungen begründeter *Zweifel* vorliegt.

Zur weiteren Klärung mag es dienlich sein, diese bedingte Gewißheit oder Verlässlichkeit von einer absoluten zu unterscheiden und dazu eine operative Charakterisierung zu verwenden:⁹

Ausgang für die Frage nach der Geltung der Erkenntnis sind Erfahrungen von Irrtum und Meinungsverschiedenheiten. In beiden Fällen werden Auffassungen durch andere, zu denen sie in Widerspruch stehen, in Frage gestellt. Ich nenne nun eine Frage in Hinsicht auf eine Aussage für diese *relevant*, wenn nicht ausgeschlossen ist, daß eine Antwort auf diese Frage die betreffende Aussage widerlegt. Solange dies nicht | ausgeschlossen ist, nenne ich die Frage [157] bezüglich der betreffenden Aussage *offen*.

Das aus den Anlässen zur Frage nach der Geltung projizierbare Ideal einer absoluten Verlässlichkeit der Erkenntnis besteht dann darin, daß keine für sie relevante Frage offen ist. Da die Geltung der Aussage von Operationen des Fragens und Antwortens her charakterisiert ist, nenne ich dieses Kriterium der Verlässlichkeit *operativ*.

Die bedingte Gewißheit besteht dann darin, daß nur für bestimmte relevante Fragen gezeigt wird, daß sie nicht offen sind. Ich nenne diese Fragen *positiv relevant*. Sie bringen die Zweifel zum Ausdruck, die oben vernünftig genannt wurden.

Einer eigenen Untersuchung würde es bedürfen, sollte ich darlegen, daß der Bereich der Gegenstände relevanter Fragen überhaupt als das aufgefaßt werden kann, was als Wirklichkeit oder Bereich des Seins bezeichnet werden kann. Denn - um P.Hoenen in Anschluß an Thomas zu zitieren - "Sein ist das, was die Bejahung dem aufgefaßten Sachverhalt zuspricht".¹⁰

Wahrheit ist in diesem Zusammenhang als eine notwendige Bedingung absoluter Verlässlichkeit zu

betrachten. Andernfalls wäre eine sehr relevante Frage noch offen - ob nämlich die gegensätzliche Aussage wahr sei bzw. der von ihr dargestellte Sachverhalt bestehe.

Mir fällt nun auf, daß bei dem Begriff der bedingten oder praktischen Gewißheit eine ähnliche Struktur sichtbar wird wie bei einer eingeschränkten Interpretation. Die bedingte Gewißheit ist genauso wie eine eingeschränkte Interpretation zureichend, innerhalb eines bestimmten Anwendungsbereiches bzw. für bestimmte Zwecke. Nicht aber darf aus der Bewährung in diesem Bereich auf ein Zureichen über den Anwendungsbereich hinaus gefolgert werden. Das gilt besonders auch für unser Verständnis der sachlichen Zusammenhänge, der Wirklichkeit.

Das zeigt sich auch in der Wissenschaftsgeschichte. Auch die newtonsche Physik hat innerhalb ihres Anwendungsbereiches physikalische Geltung. Dieser Anwendungsbereich konnte allerdings erst nach Überschreiten und der Notwendigkeit alternativer bzw. ergänzender Theorien ausdrücklich gemacht werden. Derartige Beispiele legen nahe, auch wissenschaftliche Theorien als eingeschränkte Interpretationen zu betrachten. Damit müssen wir auch die Geltung ihrer Aussagen als bedingt betrachten.

Ähnlich können z.B. nach St.Körner idealisierende Begriffe, wie z.B. der des Euklidischen Dreiecks, zwar nicht auf das Beobachtete direkt | angewendet werden, wohl aber für bestimmte Zwecke [158] und in bestimmten Kontexten benützt werden, als wären sie anwendbar.¹¹

Daraus folgere ich: In bestimmten Lebenszusammenhängen, Kontexten, nehmen wir mit Recht an, daß Kommunikation und daß Erkenntnis der Wirklichkeit glücken. Allerdings ist das Verständnis in diesen Fällen als eine eingeschränkte Interpretation anzunehmen und die Geltung als bedingte. Diese Geltung kann aber bei Überschreiten des Anwendungsbereichs nicht mehr ohne weiteres vorausgesetzt werden. Allerdings sind uns nicht schon immer die Grenzen des Anwendungsbereichs ausdrücklich bekannt, vielmehr besteht hier eine *Randunschärfe*. Hier erhebt sich die Frage nach Unterscheidung und Zusammenordnung verschiedener Erkenntnisweisen und Lebensbereiche und der in ihnen möglichen praktischen Gewißheit.

Weltanschauung als Verstehensbedingung

Ohne weiter auf die innere Gliederung der begrifflichen Rahmen und damit der Verständnisvoraussetzungen einzelner Erkenntnis- und Lebensweisen einzugehen, ist festzustellen, daß wir im Handeln von einer Auffassung Gebrauch machen, dergemäß wir bestimmte dieser Erkenntnisweisen und Fertigkeiten als relevant für unser Handeln halten.

Es ist schwer, einen passenden Ausdruck zu finden für jene Auffassung, aus der heraus ein Mensch das ihm im Leben in den verschiedenen Bereichen Begegnende auffaßt, in Beziehung zu anderem setzt und in seiner Relevanz für die Lebensgestaltung bewertet.¹² Soll man von grundlegender Dasein- und Lebensorientierung sprechen oder von lebenstragender Auffassung - kurz Lebensauffassung - oder mit G.D.Kaufman, H.Benesch¹³ und anderen von Weltanschauung? Ich möchte jetzt nicht ums Wort streiten, sondern von *Weltanschauung* sprechen und das damit Gemeinte kurz abgrenzen:¹⁴

Operativ wird gelebte persönliche Weltanschauung mit G.D.Kaufman¹⁵ faßbar als *theoretische und praktische* - damit auch wertende - *Deutung dessen, was einem Sprechenden und Handelnden Wesen begegnet*. [159] Dies mag nur *implizit* im tatsächlichen Handeln zum Ausdruck kommen, kann aber auch mehr oder weniger *explizit* werden. Diese *persönliche Weltanschauung* möchte ich mit Benesch unterscheiden von proklamierten Weltanschauungen, von den in einer Kultur enthaltenen weltanschaulichen Elementen und von dem Weltbild einer Zeit. Allerdings steht die persönliche Weltanschauung zu all dem in Spannung und gewinnt aus der Auseinandersetzung damit ihre Gestalt.

Im Zusammenhang unserer Überlegungen ist es nun wichtig, daß die Weltanschauung in diesem Sinn als *koordinierender oder integrierender Faktor* bzw. *Rahmen* anzusehen ist. Wenn ihr per definitionem die letzte theoretische wie praktische Deutung des im Leben Begegnenden zugeschrieben wird, dann ist sie das, wodurch die erkenntnismäßige wie wertmäßige Einschätzung der verschiedenen Bereiche menschlichen Lebens geschieht. Dann ist sie aber auch das Regulativ dafür, wie Gehalten einzelner Erkenntnisweisen Geltung und Bedeutung für menschliches Handeln zugeschrieben wird.

Dann gehört dazu aber auch eine Einschätzung der Anwendungsgebiete verschiedener Erkenntnisweisen. Damit wird die in einem Bereich bedingte Geltung als solche anerkannt, aber auch über diesen Bereich hinaus als nicht anwendbar erachtet.

Als Ansicht darüber, wie die verschiedenen eingeschränkten Interpretationen zusammenzuordnen sind, wird damit der Anspruch erhoben, dem zu entsprechen, worauf unser Erkennen und Handeln aus sind, und was *Wirklichkeit oder Sein* genannt wird.¹⁶

Dann meint aber das Glücken einer dem angemessenen Auffassung das, was für wahr gehalten und dem *Wahrheit* zugesprochen wird. Dann aber steht das *Zusprechen von Wahrheit an Gehalte, die bedingt gewiß sind, unter dem Einfluß der Weltanschauung.*

Oder anders: Etwas, das *bedingt gewiß* ist, wird *als Erfüllung des Wahrheitsanspruchs menschlichen Erkennens angesehen, insofern* es in seinem durch die Weltanschauung bestimmten Anwendungsbereich *berechtigt* ist und für die Lebensgestaltung als relevant erachtet wird.

Damit gehört zum *Für-wahr-Halten* zweierlei:

zunächst, daß eine Aussage *den bereichsspezifischen Kriterien gemäß gültig* ist und

dann, daß *dieser Bereich als* für das Leben und Handeln des Menschen *relevant erachtet* wird.

Dann liegt die bedingte oder praktische Gewißheit vor, auf die wir uns in der Lebensgestaltung stützen. [160]

Eine Folge davon ist dann aber, daß Korrekturen angezeigt wären, wenn sich z.B. Widersprüche ergeben bezüglich der Einschätzung der Anwendungsbereiche und ihrer Zusammenordnung.

Das wirft die Frage auf nach Kriterien der Weltanschauung. Hier können ganz allgemeine geltend gemacht werden, die sich dann gemäß der rationalen Struktur von Weltanschauung konkretisieren: Als allgemeine Kriterien können mit F.Ferré¹⁷, der sich auf A.N.Whitehead stützt, Widerspruchsfreiheit, Einheitlichkeit und Erfahrungsbezug, der grundsätzlich umfassend ist, genannt werden. In der Konkretisierung als Anwendung auf Weltanschauung ist deren Eigenart gemäß der Erfahrungsbezug als integrativ und die Erfahrung als Lebenserfahrung einschließlich Werterfahrung zu verstehen. Diese Forderungen ergeben sich aus dem, was als Weltanschauung definiert wurde. Auch läßt sich leicht bestätigen, daß in einem Dialog nachgefragt wird, wenn eine dieser Bedingungen nicht erfüllt ist, oder daß Fragen bezüglich der eigenen lebenstragenden Überzeugung auftreten, wenn wir darauf aufmerksam werden, daß eines dieser Kriterien nicht erfüllt ist.

Allerdings sind diese Kriterien so, daß sie nur notwendige Bedingungen sind und daher nur reichen, einen Prozeß der Klärung in Gang zu halten, der es ermöglicht, voreilige Verabsolutierungen und Verzerrungen aufzudecken. Das aber schließt nicht die für die Lebensgestaltung erforderliche bedingte Gewißheit im Sinn einer eingeschränkten Interpretation aus. Auch schließt dies nicht aus, daß die betreffende Person ihre Weltanschauung als der Wirklichkeit entsprechend auffaßt, also sie als wahr intendiert im Sinn einer Angemessenheit an die Wirklichkeit. Allerdings soll bedacht werden, daß diese Angemessenheit nicht direkt überprüft werden kann. Dies geschieht gerade auf dem Weg der angegebenen Kriterien. Dabei geht es nicht nur um eine abstrakte Kohärenz, sondern wesentlich um die Köherenz des in der Lebens-Erfahrung Begegnenden und seiner Deutung. Insofern die Deutung von der Weltanschauung abhängt, ist ein holistischer Zug gegeben. Dieser bedingt gerade die Vereinbarkeit von einem berechtigten Für-wahr-Halten im Sinn der bedingten Gewißheit und einer Offenheit für eine Korrektur oder Reifung der zugrundegelegten Weltanschauung.

Ich habe versucht, die Aufmerksamkeit auf das Auftreten verschiedener Erkenntnisbereiche und ihr Verhältnis zueinander zu lenken. Bestimmte Erkenntnisbereiche haben ihre Kriterien für Geltung und werden als eingeschränkte Interpretationen gedeutet, die in ihrem Anwendungsbereich hinreichend gewiß sind. Welcher dieser Anwendungsbereich ist, | das reguliert die Weltanschauung. Durch sie [161] wird bestimmt, inwieweit die eingeschränkte Interpretation unter einer bestimmten Rücksicht als angemessene Interpretation der Wirklichkeit angesehen wird, inwieweit die in ihr gültigen Aussagen als bedingt gewiß anzusehen sind. Sie werden als Erfüllung unseres Strebens nach verlässlicher und der Wirklichkeit entsprechender Erkenntnis, also als Erfüllung unseres Strebens nach Wahrheit aufgefaßt.¹⁸

Gerade deshalb aber stehen sie unter der Forderung des ausgeschlossenen Widerspruchs. Wenn daher Widersprüche auftreten - sei es innerhalb einer Weltauffassung, sei es gegenüber der Weltanschauung anderer - dann sind diese Hinweis darauf, daß bestimmte Bedingungen nicht erfüllt waren, daß z.B. der Anwendungsbereich nicht richtig eingeschätzt worden war. Das kann ein Anlaß sein zu prüfen, ob nicht die zugrundegelegte Weltanschauung zu korrigieren sei. Darin erweist sich die gelebte Weltanschauung selbst als eine *faktisch* - wenn auch *nicht*, wie die zu koordinierenden Bereiche, *methodisch - eingeschränkte Interpretation der Wirklichkeit*.

So ist gerade *der grundsätzlich berechnete Wahrheitsanspruch* unserer vielfach bedingten Erkenntnis ein Motiv, uns für abweichende Ansichten zu interessieren und sie als relevante Fragen zu betrachten, die uns auf *Grenzen der Anwendungsbereiche unserer Auffassungen* aufmerksam machen. Das aber halte ich für eine *wichtige Frucht eines Dialogs* und auch von der Verwendung von Argumenten im Dialog.

Ein solcher Dialog ist aber ein nicht abgeschlossener Prozeß und in der Einschätzung, wie weit die Partner dabei gekommen sind, muß nicht Übereinstimmung bestehen. So wird es dazu kommen, daß im Sprechen darüber zwei Ausdrucksweisen abwechseln werden. Eine direkte, welche die Aussagen mit ihren Begründungen vorbringt und in der sich der Gegensatz der Meinungen ausdrückt. Durch sie hofft man, sich gegenseitig zu helfen, zu einem besseren Verständnis und zur Klärung der Berechtigung der vorgebrachten Auffassungen zu kommen. Eine andere reflektierende Ausdrucksweise braucht es, wenn gemeinsam über diesen dialogischen Prozeß gesprochen wird und er von den Partnern als gemeinsame Suche nach Wahrheit verstanden wird. Dann | braucht es eine Ausdrucksweise, die [162] die aus der Sicht eines Beobachters noch nicht erreichte Übereinstimmung der Partner zum Ausdruck bringt. Hier wird dann nicht von der Wahrheit der Auffassungen gesprochen, sondern von dem Wahrheitsanspruch der Partner, es wird also die subjektive, persönliche Einschätzung durch den betreffenden Dialogpartner betont.

Wenn dies auch relativierend klingt, so sollte das nicht als ein relativistischer Wahrheitsbegriff mißverstanden werden. Denn die Relativität bezieht sich auf das faktische Für-wahr-Halten und setzt jenes Verständnis von Wahrheit als zugrundegelegt voraus, das Gegensätze überhaupt erst als störend empfinden läßt.

Für einen derartigen Dialog ist dabei weder eine vorgängige Übereinkunft der Dialogpartner über eine Theorie des Dialogs vorausgesetzt noch eine gemeinsame Auffassung über die umfassende Wirklichkeit, also die Weltanschauung - wenn es auch nützlich sein kann, sich gegenseitig die eigene Auffassung darüber zugänglich zu machen.

Wohl aber braucht es für den Dialog den *Anspruch auf Geltung der je eigenen Auffassung* für die Lebenspraxis und damit ein Ideal der Wahrheit. Das *Bewußtsein um eigenen Geltungsanspruch* und zugleich um die *Bedingtheit der Gewißheit* eröffnet die Möglichkeit eines *Dialogs als Prozeß gemeinsamer Wahrheitsuche* und des Gewährwerdens eigener kontingenter kultureller, geschichtlicher Voraussetzungen. Zur Erläuterung wurde daher die Struktur eingeschränkter Interpretation und ihrer Leistungskraft und Grenze entwickelt.

- ¹ **B.Groth SJ**, Vom Monolog zum Dialog Das Gespräch mit den Nichtglaubenden: Stimmen der Zeit 113, Jänner 1988, 27-36 zur Bedeutung von Dialog nach dem Vat.II. Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. **Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog**, Kongregation für die Evangelisierung der Völker, 19. Mai 1991. Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 102). Eine ausführliche Untersuchung von Formen des Dialogs findet sich z.B. bei **W.Franke**, Elementare Dialogstrukturen: Darstellung, Analyse Diskussion (Reihe Germanistische Linguistik 101) Tübingen 1990. So werden z.B. S.63 von Situationen der Interessenkompatibilität solche der Interessendivergenz unterschieden und hier gegenüber Fällen von Durchsetzungsbestrebungen der Sprecher solche ihres Ausgleichsbestrebens abgehoben. Dem entsprechen S.76f koordinative Dialogansätze bezüglich kognitiver Probleme (Erörterung), praktischer Probleme (Aushandeln) und emotiv-psychologischer Probleme (Aussprache). Sie werden unterschieden von Durchsetzungsdialogen (Betteln, Drängen, Nötigen).
- ² Muck O., Zur Logik der Rede von Gott: ZKTh 89 (1967) 1-28.
- ³ Muck O., Sprachlogische Aspekte religiös-weltanschaulichen Dialogs: ZKTh 97 (1975) 41-55; ders., Rationale Strukturen des Dialogs über Glaubensfragen: Erkenntniswege der Theologie (H.Bogensberger u.a. Hg.)(Forum St.Stephan 10) Graz 1998, 107-150.
- ⁴ Vgl. Strukturen des Verstehens nach E.Coreth, Hermeneutik, 115-119: *Horizontstruktur - Zirkelstruktur - Dialogstruktur - Vermittlungsstruktur*: Unsere spontane Auffassung von den Dingen ist bereits durch unser Vorverständnis bedingt und mitbestimmt, vermittelt.
- ⁵ Günter **Abel**, Interpretationswelten. Gegenwartsphilosophie jenseits von Essentialismus und Relativismus. Frankfurt a.M. 1993. Hans **Lenk**, Philosophie und Interpretation, Frankfurt a.M. 1993.
- ⁶ O.Muck, Zum Problem der existentiellen Interpretation: ZKTh 91 (1969) 274-288. Vgl. auch Lit. bei Matthias **Gatzemeier**, "Interpretation" in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 2 (1984) 273-276.
- ⁷ Muck O., Ein Beitrag transzendentalphilosophischer Reflexion zum Verständnis von Metaphysik: Sinngestalten (FS E.Coreth) Innsbruck 1989, 53-65.
- ⁸ **de Vries J.**, Grundfragen der Erkenntnis, München 1980. Vgl. **K.Popper**, Objektive Erkenntnis, Hamburg 1975, 92: "Es gibt einen Gewißheitsbegriff des Alltagsverstands, der, kurz ausgedrückt, so viel bedeutet wie »hinreichend sicher für praktische Zwecke.«»
- ⁹ O.Muck, Wahrheit und Verifikation: Kohlenberger (Hg.), Die Wahrheit des Ganzen, Wien 1976, 35-52. vgl. **K.Lehrer**, Knowledge, Faith and Skepticism: P.Weingartner (Hg.) Scientific and religious belief (Philosophical Studies Series vol.59) Dordrecht 1994, 1-13 (Diskussion 14-25).
- ¹⁰ **P.Hoenen**, De definitione operativa: Gregorianum 35 (1954) 371-405, 403,
- ¹¹ **Körner St.**, Metaphysics: its structure and function. Cambridge 1984, 13: The idealizing concepts (e.g. the concept of a Euclidean triangle), though not applicable to what can be observed, can be, and are, for certain purposes and within certain contexts used, as if they were so applicable.
- ¹² **Smart N.**, The Philosophy of Worldviews: Essays in the Study of Religion (ed. D.Wiebe) New York 1986, 72-85.
- ¹³ **Benesch H.**, Warum Weltanschauung, (Fischer 42331) Frankfurt a.M. 1990, 11-15.
- ¹⁴ **Riordan P.**, Religion as Weltanschauung: Aquinas 37 (1991) 519-534.
- ¹⁵ **Kaufman G.D.**, On the meaning of "God": Harvard Theological Review 59 (1966) 105-132.
- ¹⁶ Muck O., Ein Beitrag transzendentalphilosophischer Reflexion zum Verständnis von Metaphysik: Sinngestalten (FS E.Coreth) Innsbruck 1989, 53-65.
- ¹⁷ **F.Ferré**, Language, Logic and God, New York 1961, 162f. St.Körner, Metaphysics: Its Structure and Function, Cambridge 1984, bes. 191-193.
- ¹⁸ Hier stütze ich mich - auch in vielen Formulierungen - vor allem auf meine Diskussion der verschiedenen Wahrheitstheorien und ihrer Einbettung in eine operative Auffassung, welche möglichst wenige Modellvorstellungen erkenntnistheoretischer Art voraussetzt: O.Muck, Wahrheit und Verifikation: Kohlenberger (Hg.), Die Wahrheit des Ganzen, Wien 1976, 35-52. Indem Kamlah Wahrheit *definiert* durch eine interpersonale Verifikation (Homologie), die bestimmte Voraussetzungen erfüllt (Sprachverständnis, Sachkunde und Vernünftigkeit als Aufgeschlossenheit und Nicht-Voreingenommenheit) wird gerade nicht zwischen Begriff und Kriterium der Wahrheit unterschieden!